



# Neues aus der Fakultät

Liebe Leserinnen und Leser,



in diesem Jahr kann unsere Hochschule auf ihr 60-jähriges Bestehen zurückblicken: Papst Pius XII. hat durch Urkunde vom 5. Juni 1950 die Theologische Fakultät Trier als kirchliche Hochschule päpstlichen Rechtes am Bischöflichen Priesterseminar errichtet; sie wurde am 30. September 1950 feierlich eröffnet.

Ogleich sechs Jahrzehnte nicht unbedingt zu einem Jubiläum herausfordern, hat sich die Fakultätskonferenz dafür ausgesprochen, den 60. Jahrestag der Fakultätsgründung im Wintersemester 2010/11 festlich zu begehen. Der eigentliche Festtag wird der 12. November sein: In seinem Mittelpunkt stehen die Eucharistiefeyer mit Bischof Dr. Stephan Ackermann, ein akademischer Festakt in der Promotionsaula sowie ein gemeinsamer Mittagsimbiss für Fakultätsangehörige, Ehemalige und Gäste. Der Tag soll mit einem festlichen Ball ausklingen, zu dem die Studierenden einladen. Pünktlich zum Festtag wird eine Jubiläumsschrift erscheinen, welche die Geschichte der Fakultät Revue passieren lässt. Eine Internetseite wird Bilddokumente dazu bereitstellen. Im Laufe des Wintersemesters wird eine Ringvorlesung Persönlichkeiten der Fakultätsgeschichte vorstellen.

Durch diese Veranstaltungen hoffen wir, auch Sie, verehrte Leserinnen und Leser, anzusprechen. Schon jetzt darf ich Sie um Vormerkung des 12. November 2010 bitten und Sie herzlich einladen, das Jubiläum mit uns zu begehen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Reinhold Bohlen, Rektor

## Kommen und Gehen

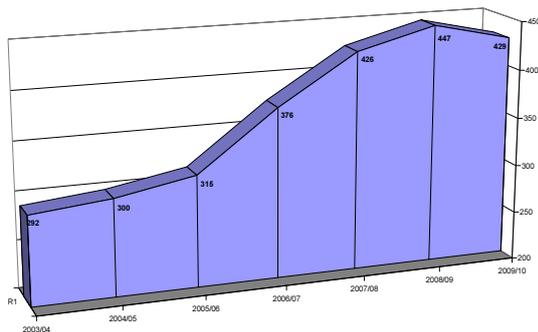
### *Das Personalkarussell dreht sich*

Langweilig wird es im Moment an der Fakultät sicher nicht. Dafür sorgt gerade der bunte Reigen neuer Gesichter, die kommen, und lange gewohnter Gesichter, die sich verabschieden.

Wechsel, wohin man schaut. 64 neue Studierende in einem einzigen Semester lassen die Dozenten in viele unbekannte Gesichter schauen. Umgekehrt sehen sich aber auch die Studierenden neuen Dozenten gegenüber oder nehmen erstaunt zur Kenntnis, dass Prof. Eckert plötzlich nicht mehr da ist und in der Studienberatung doch tatsächlich ein neuer Studiendekan wirkt.

Es studieren zurzeit 429 junge Frauen und Männer Theologie an der Fakultät, die

Gasthörer und beurlaubten Studierenden nicht mitgerechnet. Insgesamt 90 Studierende streben dabei Abschlüsse als „Volltheologen“ an („Diplom“ bzw. „Magister theologiae“). Mit 41 Personen im Promotionsstudiengang ist die Fakultät auch ein Ort, an dem der wissenschaftliche Nachwuchs in der Theologie herangebildet wird. In diesem Semester konnte außerdem ein Habilitationsverfahren abgeschlossen und der Theologischen Fakultät in Benediktbeuren auf diese Weise ein neuer Dogmatiker „geschenkt“ werden.



Trotz der gestiegenen Studierendenzahlen bei einer gleich bleibenden und zukünftig sogar schrumpfenden Zahl an Dozierenden ist aber eines bisher geblieben: das enge Miteinander und das wechselseitige Interesse. Anonymität sieht anders aus. Deshalb ist die Fakultät auch weiterhin am Kontakt mit ehemaligen Studierenden interessiert. So wurden die „Silberjubilare“ auch in diesem Semester wieder eingeladen, die Eröffnung des Akademischen Jahres mitzufeiern. Alte Hasen und junge Hüpfen, sie gehören alle zusammen.



Einige der „Silberjubilare“ bei der Akademischen Feier

## Aus Spaniens Süden in den kalten, regnerischen Norden

### *Professorendelegation aus Granada besucht die Theologische Fakultät*

Nachdem im vergangenen Jahr eine Gruppe von Trierer Studierenden und Professoren Granada besuchte und sehr herzlich von der Facultad de Teología de Granada begrüßt worden war, erfolgte in diesem Jahr der Gegenbesuch einer Dozentendelegation aus Granada. Vom 23. bis 27. November 2009 beherbergte das Bischöfliche Priesterseminar Trier zwei Professoren und eine Professorin der Fakultät Granadas, die auf Einladung des Rektors, Prof. Dr. Reinhold Bohlen, die Trierer Fakultät besuchten. Organisiert wurde die fünftägige Veranstaltung mit großem Engagement von studentischer Seite.

Das reichhaltige kulturelle Programm bot der Delegation trotz eines nicht nur für südspanische Verhältnisse wenig angenehmen Wetters die Möglichkeit, die älteste Stadt Deutschlands und die Heimat des Nikolaus von Kues kennenzulernen. Im Zentrum aller Aktivitäten aber standen die Gastvorträge der spanischen Dozenten, die sie im Rahmen der regulären Veranstaltungen ihrer hiesigen Fachkollegen hielten. Damit hatten auch die Studierenden die Chance, in Kontakt mit den Gästen zu kommen und einen Eindruck von der in Granada gepflegten Theologie zu gewinnen. Dem näheren Kennenlernen der Professoren diente ein gemeinsames Abendessen, bei dem es in einer gemütlichen Runde zu einer freundlichen Begegnung und einem regen Gedankenaustausch kam. Durch dieses bereichernde Kennenlernen der beiden Fakultäten ist beiderseits das Interesse geweckt worden, im Rahmen des Erasmus-Programms der Europäischen Union in institutionalisierter Form zu kooperieren. Hierdurch würde zukünftig noch einfacher die große Chance für Studierende wie Lehrende geboten, im Ausland zu studieren bzw. Forschungsergebnisse auszutauschen und gegenseitig das Lehrprogramm durch Gastvorträge zu bereichern.

Damit würde auch ein Ziel der derzeit für viel Diskussion sorgenden Studienreformen umgesetzt, die Internationalisierung der akademischen Studien.



Die spanische Delegation und Michael Ternes

Blickt man auf die Geschichtsträchtigkeit und den kulturellen Reichtum der beiden Städte Trier und Granada, so verspricht diese Zusammenarbeit für den akademischen wie den interkulturellen Austausch zukünftig spannende Perspektiven. Wir hoffen weiterhin auf gute Fortschritte bei der Vertiefung der Beziehungen und auf einen in der näheren Zukunft noch regeren Austausch.

Michael Ternes

## Auf den Spuren des polnischen Papstes

### *Besuch in Krakau*

**P**olen – Krakau. Für viele Studierende zwar durchaus geläufige Namen, aber so richtig genau kennt man sich da nicht aus, selbst wenn man als Theologiestudent natürlich Papst Johannes Paul II. bzw. Karol Wojtyła damit in Verbindung bringt. Eine kleine Gruppe von 8 Studenten und Rektor Bohlen machten sich auf die Reise, um diese polnische Metropole mit nicht weniger als 16 Hochschulen zu erkunden. Nach einem langen Reisetag erreichten wir endlich unser Domizil im Herzen Krakaus, wo uns die junge Ordensschwester Editha, mit ausgezeichneten Deutschkenntnissen, sowie ein waschechtes Krakauer Studen-

tenpärchen (Gregor und Angelika) freundlich empfangen.

Am folgenden Tag sollten wir die Bekanntschaft mit einem besonderen polnischen Charakteristikum machen: Die beeindruckende und unübersehbare Verehrung für den verstorbenen Papst Johannes Paul II., in Polen auch bekannt als „unser Papst“. An diesen Aspekt der jüngeren Geschichte Polens schloss sich die Beschäftigung mit einem Stück polnisch-deutscher Geschichte an, das die Beziehungen beider Länder zueinander immer noch belastet: Wir besuchten das ehemalige Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Zuvor war allerdings noch ein weiteres Treffen eingeplant. Wir statteten dem Zentrum für Dialog und Gebet in Oświęcim (dt. Auschwitz) einen Besuch ab. Hier bereiteten wir uns mit kundiger deutscher und polnischer Hilfe auf den kommenden Besuch des Lagers vor, der uns sehr nahe ging.

In Krakau tauchten wir in das Studentenmilieu ein und statteten der päpstlichen Universität einen Besuch ab. Dort wurde uns zu Ehren sogar eine Vorlesung eigens auf Deutsch gehalten. Die Übersetzerdienste unseres Mitstudenten Tomasz und die Deutschkenntnisse einiger Professoren ließen uns bei der anschließenden Begegnung mit Professoren und Studierenden die Sprachbarriere überwinden. Wir konnten auch live einige kulturelle Unterschiede miterleben. So begegnet man Priestern und Ordensleuten in Polen mit größerer Ehrfurcht als es gewöhnlich bei uns der Fall ist. Und dann natürlich das andere Essen und die riesigen Mengen, in denen es aufgetischt wird.

Die historische Altstadt Krakaus mit ihren vielen Sehenswürdigkeiten war eindrucksvoll, nicht weniger das Salzbergwerk in Wieliczka. Hier hat man sogar Kapellen und ein riesiges Kirchenschiff inklusive zahlreicher Wandreliefs aus dem Salz gehauen. So war das Bergwerk für uns ein weiterer Hinweis auf die tiefe polnische Frömmigkeit. Wie kommt man sonst auf die Idee, ein Kirchenschiff in einem Bergwerk zu realisieren? Hier finden sogar regelmäßige Sonntagsgottesdienste statt.

Nachdem wir uns im Bergwerk mit Andenken eingedeckt hatten, feierten wir – vermutlich für uns alle eine Premiere – eine heilige Messe 135 m unter der Erdoberfläche in einer der Kapellen.

Über Polen und den polnischen Katholizismus ist unser Wissen sicher immer noch bruchstückhaft, aber wir haben viele neue Eindrücke gewonnen und viele sympathische Menschen kennen gelernt.

Tobias Weyand

## Ein weiterer „Ausländer“ in Trier

*Dr. Hans-Georg Gradl*

*als Verwalter des Lehrstuhls für  
neutestamentliche Exegese berufen*

**S**ind Sie Ausländer?, fragte mich neulich eine ältere Dame nach dem Sonntagsgottesdienst in St. Gangolf. „Ja, ein Bayer“, bestätigte und korrigierte ich sie zugleich. Dem Zungenschlag nach bin ich Oberpfälzer. Dort bin ich 1973 geboren worden, dort bin ich aufgewachsen, habe in Weiden das Humanistische Gymnasium besucht und in Regensburg bis zum Vordiplom Theologie studiert. „Sind Sie Ausländer?“ Meinen Kochutensilien, meiner Essensvorliebe und der allseits griffbereiten Kaffeetasse nach hab ich eher einen italienischen Pass. Der achtjährige Studienaufenthalt in Rom hat mich geformt: Dort habe ich im Jahr 2000 die Priesterweihe empfangen, dort ist meine Liebe zur biblischen Wissenschaft geweckt und gefördert worden, dort habe ich bei Prof. Johannes Beutler SJ über das luknische Doppelwerk promoviert, mit Studenten aus gut 100 verschiedenen Nationen Weltkirche erlebt und ein gutes Stück „Italianità“ geatmet und liebgewonnen. Dann ist da aber auch die amerikanische Nationalkirche in Rom, deren Teil ich all die Jahre war: als Student bei den Katechesen, später als Diakon und Priester in den Liturgien. Die Gemeinde und die Seelsorger dort haben mich geprägt. Wenn ich zurückdenke, dann pocht mein Herz auch etwas englisch, amerikanisch. – Seit gut

zwei Monaten bin ich nun in Trier, an der Mosel.



Allen Ernstes: Ich fühl mich schon nicht mehr als Fremder. Die Atmosphäre an der Fakultät habe ich von Beginn an als sehr offen und herzlich erlebt. Der wohlwollende Umgang und der direkte Kontakt zwischen Studierenden, Mitarbeitern und Lehrenden machen den Standort Trier so besonders und wertvoll. Die vergangenen Wochen waren für mich – nach dem Abschied von München und mit dem Beginn der neuen Tätigkeit und Rolle – ein einschneidender Anfang. Aber es war ein Anfang, der mich sehr zuversichtlich stimmt und dankbar macht, dass ich hier in Trier, in der alten Römerstadt, das Ende meiner Habilitation mit dem Aufbruch in die Praxis verbinden kann. Hier an der Fakultät habe ich meine Aufgabe gefunden und bringe gern mein derzeitiges Forschungsinteresse am Lukasevangelium und der Apostelgeschichte, an der Johannes-Offenbarung und der frühjüdischen Apokalyptik in das Studium, die Auslegung und Erforschung der Heiligen Schrift ein. „Sind Sie Ausländer?“ „Ja, ein Bayer, der Italien liebt, in der amerikanischen Gemeinde eine Heimat fand und nun auch Moselaner werden möchte!“

Hans Gradl

Wir wünschen dem neuen Kollegen Hans-Georg Gradl viel Glück und Segen! Nicht nur der Bayern-Stammtisch freut sich über die Verstärkung.

## Neuer Studiendekan im Amt

*Ein Franke geht,  
ein Niederbayer kommt*

Mit Wirkung vom 1. Oktober 2009 hat Prof. Dr. Johannes Brantl, Ordinarius für Moraltheologie, das Amt des Studiendekans für die neuen, modularisierten Studiengänge mit den Abschlüssen „Magister theologiae“ sowie „Bachelor“ und „Master“ übernommen.



Damit endet eine Ära, die 27 Jahre dauerte: die Ära Steinruck. Einige Studierendengenerationen hat Prof. Dr. Josef Steinruck mit schier unerschöpflicher Energie und Geduld in diesen Jahren begleitet. Einen Berg von Statuten, Ordnungen und Merkblättern hat er mit Elan und manchmal mit Stirnrunzeln und rotem Gesicht verfasst, erklärt, revidiert und kommentiert. Nicht immer war das eine vergnügenssteuerpflichtige Beschäftigung. Es spricht für die Einsatzfreude des nun entpflichteten Studiendekans, dass er auf Bitten der Fakultätsgemeinschaft nach seiner Emeritierung im Jahr 2000 seinen Dienst unverdrossen fortsetzte. Studierende, Kollegen und die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Fakultät blicken mit großem Dank auf diese Ära zurück. Im Übrigen: So absolut vorbei ist sie noch nicht, denn bis zum endgültigen Auslaufen der alten Studiengänge steht Prof. Steinruck noch als Berater für diese auslaufenden Wege zur Verfügung.

Bernhard Schneider



Zeichen des Dankes: Rektor Bohlen und Prof. Steinruck

## Ehrungen für verdiente Professoren

*Prof. Dr. Peter Krämer und  
Prof. Dr. Josef Steinruck zu*

*päpstlichen Ehrenprälaten ernannt*

Papst Benedikt XVI. hat Prof. Dr. Peter Krämer und Prof. Dr. Josef Steinruck zu Ehrenprälaten ernannt. Bischof Dr. Stephan Ackermann gab die hohe kirchliche Ehrung im Rahmen eines Treffens mit den Professoren der Theologischen Fakultät Trier am 30. November 2009 bekannt und überreichte den Geehrten die Ernennungsurkunden.

Prof. Dr. Josef Steinruck war vom 1. April 1972 bis zum 30. September 2000 Ordinarius für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Von 1982 bis September 2009 hatte er das Amt des Studiendekans an der Theologischen Fakultät Trier inne und steht immer immer noch den Studierenden der nicht modularisierten Studiengänge als Ansprechpartner zur Verfügung. Prof. Steinruck ist Priester des Bistums Würzburg und engagiert sich nebenamtlich in der Pfarrseelsorge.



Foto: E. Mettlach, Bischöfliche Pressestelle Trier

Prof. Dr. Peter Krämer ist seit 1. April 1997 Ordinarius für Kirchenrecht. Zuvor war er Professor an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. Er ist Priester des Bistums Trier, Mitglied des Priesterrates und gefragter Berater in kanonistischen Fragen. Nach Ablauf dieses Wintersemesters wird Prof. Krämer emeritiert.

## **Christlicher Glaube und Bildung**

*Fundamentaltheologische Perspektiven*

*Vortrag von Dekan Prof. Dr. Walter A.*

*Euler zur Eröffnung des Studienjahres*

**D**as Verhältnis beider sei, so Euler, sicherlich lange Zeit – von der Spätantike bis zur frühen Neuzeit – von Harmonie und gegenseitiger Bereicherung geprägt gewesen. In der so genannten postchristlichen Gesellschaft der Gegenwart sei dies freilich anders.

Bereits Friedrich Schleiermacher habe vor 210 Jahren darauf aufmerksam gemacht, dass gerade die so genannten Gebildeten die Verächter der Religion seien. Wohlgemerkt: Verächter, nicht Gegner, denn letztere müssten ihr Gegenüber noch ernst nehmen und sich mit ihm auseinandersetzen, während das Verachtete intellektuell bereits erledigt sei. Viele Studien zeigten, dass gerade die akademisch gebildeten Eliten Kirchen nur noch als Monumente der Kulturgeschichte besuchten, nicht aber, um in ihnen zu beten.

Nicht zuletzt die Auseinandersetzung mit der islamischen Welt zeige, so gab Euler, wie unwohl sich unsere Eliten fühlten, wenn sie mit Menschen konfrontiert seien, für die der Glaube noch eine bestimmende Wirklichkeit, nicht nur eine Antiquität darstelle. Sehr schnell mache dann das Tod-Schlagwort „Fundamentalismus“ die Runde, welches es erübrige, sich ernsthaft mit religiös bestimmten Argumenten Andersdenkender auseinanderzusetzen. Umgekehrt, so der Fundamentaltheologe, könne man durchaus auch aus der Perspektive des christlichen Glaubens ein allzu harmonisches Verhältnis zwischen Glauben und Bildung in Zweifel ziehen: nicht Gebildete, sondern Heilige seien die Vorbilder im Glauben. In der Kirche habe sich dennoch prinzipiell die positive Einstellung zur Bildung durchgesetzt. Diese bringe jedoch, so Euler, auch die Gefahr einer schleichen- den Verweltlichung des christlichen Glaubens mit sich. Ungeachtet einer solchen potentiellen Gefahr sei Bildung, so resümierte der Dekan, aus fundamentaltheologischer Perspektive betrachtet etwas überaus Wertvolles: „Bildung läuft dem Glauben keineswegs zuwider – wenn sie das letzte Ziel des Menschen, seine Gemeinschaft mit Gott, nicht aus dem Auge verliert.“

Raphael Edert

## **Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis I**

*Projektseminar zur  
Caritasgeschichte*

**S**elbständig forschend lernen und das Erforschte dann auch noch vor einem Fachpublikum präsentieren, das war die Herausforderung, der sich 16 Studierende eines Projektseminars im Fach Kirchengeschichte unter Leitung von Prof. Dr. Bernhard Schneider stellten. Wie hat sich das Verständnis von Caritas im 20. Jahrhundert gewandelt? In welchen Begriffen artikulierte sich die kirchliche Sorge um

Arme, Kranke und Benachteiligte? Haben sich die Horizonte von der Nächstenliebe vor Ort zur weltweiten Solidarität verändert? All das waren Fragen, die es in verschiedenen Quellen zu untersuchen galt: Das Spektrum reichte von einer Caritaszeitschrift über offizielle Dokumente des Deutschen Caritasverbandes bis hin zu den Texten des II. Vatikanischen Konzils sowie der Synode der Bistümer Deutschlands und der lateinamerikanischen Bischofsversammlungen von Medellín und Puebla. Mit den Begriffen (z.B. das sanfte Verschwinden des Wortes Almosen, der zunehmend rezipierte Solidaritätsbegriff) änderten sich die Konzepte (neben der Einzelfallhilfe für den konkreten Mitchristen vor Ort kommt die weltweite Solidarität und eine Option für die Armen auf).

Der Festtag der Caritasheiligen, der hl. Elisabeth von Thüringen, am 19. November war der Tag der öffentlichen Präsentation. Etliche Experten des Diözesan-Caritasverbandes Trier und nicht wenige Forscherinnen und Forscher aus dem Sonderforschungsbereich „Fremdheit und Armut“ an der Universität Trier bildeten das interessierte Publikum. Im regen Austausch zwischen Praktikern, Forschern und Studierenden erfolgte der gewünschte Brückenschlag.

Der Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, der Diözesan-Caritasverband und der Sonderforschungsbereich wollen den entstandenen Kontakt weiter ausbauen. Kooperationsprojekte sind in der Planung.

Bernhard Schneider



## Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis II

### *Praxisberatung und Praxisbesuche der Kapläne im Bistum Trier*

Auch in diesem Wintersemester besuchten unsere Praktischen Theologen Dr. Engelbert Felten (Homiletik), Prof. Dr. Heribert Wahl (Pastoraltheologie) und Prof. Dr. Joachim Theis (Religionspädagogik) im Bistum Trier die angehenden Vikare, um im Rahmen des Curaexamens die Kapläne während ihrer Arbeit in Gemeinde und Schule zu beobachten und sie praxisnah zu beraten. Dabei gewannen sie ein vielfältiges Bild von den Gemeinden sowie den Problemen bei der (Um-)Strukturierung der Pfarreien und erlebten hautnah die Alltagsprobleme der jungen Priester.

Dass gerade die praktisch-theologischen Theorien die umfangreiche Tätigkeit innerhalb der Seelsorge befruchten können, dass aber auch die Erfahrungen in konkreten Situationen der Seelsorger mithelfen, die universitäre Theologie zu vertiefen, wurde in mehrfacher Hinsicht offenbar.

Gerade im offenen Gespräch mit den Kaplänen, die fast alle an unserer Theologischen Fakultät ihr theologisches Basiswissen erworben haben, konnten sich die Fachvertreter ein Bild über die theologische und seelsorgliche Arbeit machen. Es gehört zum Profil der Theologischen Fakultät Trier, dass sie ihre theologische Kompetenz nicht nur im inneruniversitären Bereich zur Sprache bringt, sondern dass sie in vielfältiger Art und Weise am Leben des Bistums Trier teilnimmt und dort in dem ihr gebotenen Rahmen mitarbeitet.

Joachim Theis

## Erfolgreiche Habilitation

*Öffentliche Antrittsvorlesung von*

*P. Dr. theol. Stefan Oster SDB*

Nach dem erfolgreichen Abschluss seines Habilitationsverfahrens hat sich Pater Dr. Stefan Oster SDB am 2. Dezember 2009 mit einer feierlichen Antrittsvorlesung der akademischen Öffentlichkeit vorgestellt. Sein Vortrag behandelte das Thema: „Adams Verfehlung – Die Erbsünde als anthropologische Schlüsselkategorie für das Verständnis von christlicher Erlösungshoffnung“.

Nach einer kurzen Behandlung der Frage nach der richtigen Terminologie („Erbsünde“ oder „Ursprungssünde“?) zu Beginn seiner Ausführungen näherte sich P. Oster dieser „schwer vermittelbaren Schlüsselkategorie“ zunächst anhand der klassischen Anthropologie. Der Mensch als „animal sociale et rationale“ oder –christlich gewendet – als liebend Erkennender und erkennend Liebender, sei fähig, sich den Dingen, die ihn umgeben, um ihrer selbst willen zuzuwenden, mit ihnen zu „konspirieren“.

Diese Haltung der „Sachlichkeit“, die die Welt, die Dinge und die Mitmenschen nicht zuerst unter dem Aspekt ihrer Brauchbarkeit betrachte und „begehre“, beschrieb P. Oster als „Keuschheit im weitesten Sinne“. Diese sei der Begierlichkeit („concupiscentia“) des Menschen als bleibender Prägung der Erbsünde entgegengesetzt. Dabei sei die Sünde nicht zuletzt ein kollektives Geschehen: „Im Miteinander rechtfertigte der Mensch seine Begierlichkeit, ›weil alle so denken oder handeln‹ – und verdeckte sie damit zugleich.“

Wie P. Oster unterstrich, sei der Mensch durch die Erbsünde ganzheitlich betroffen, er werde ein desintegrierter Mensch. Diese Desintegration durch die Erbsünde, die sich in einem gestörten Selbst- und Weltverhältnis ausdrücke, werde an die Nachkommenschaft weitergegeben. „Ursünde“ entstehe dabei erst dort, wo der Mensch seine ungeheuren geistigen Möglichkeiten

entdecke, diese aber egozentrisch nur auf sich hin beziehe und folglich nicht mehr verdanke.

Mit der durch die Habilitationsurkunde dokumentierten Lehrbefähigung im Fach Dogmatik und Dogmengeschichte konnte P. Dr. Oster an seine Heimatfakultät in Benediktbeuren zurückkehren. Kommen und Gehen eben.

Raphael Edert

## Gastvorlesung zu Ehren von Prof. Dr. Peter Krämer

*Rom und die Piusbruderschaft*

Im Vorgriff auf die Emeritierung des Ordinarius für Kirchenrecht, Prälat Prof. Dr. Peter Krämer, zum Ende des Wintersemesters 2009/10 lud die Fakultät zu einer Gastvorlesung in die Promotionsaula des Bischöflichen Priesterseminars ein.



Der Rektor der Theologischen Fakultät, Prof. Dr. Reinhold Bohlen, dankte Krämer im Namen der Fakultätsgemeinschaft und würdigte dessen Verdienste als Wissenschaftler und Priester. An unserer Fakultät hatte Peter Krämer 1976 den theologischen Doktorgrad erworben und hierhin kehrte er 1997 als Professor zurück, nach 17 Jahren als Kirchenrechtler an der Katholischen Universität Eichstätt. Als Mitglied im Senat, als Vertreter der Fakultät im Priesterrat des Bistums Trier, als Organisator von hochkarätigen Tagungen, als Betreuer zahlreicher Doktoranden usw., überall wirkte Peter Krämer mit großem Geschick

zum Wohl der Fakultät, betonte Bohlen. Das verdiene umso mehr Respekt, als er persönlich durch eine allmähliche Erblindung erheblich belastet worden sei. Mit herzlichem Applaus brachten alle dem scheidenden Ordinarius ihre Hochachtung zum Ausdruck.

Peter Krämer selbst dankte für alle erfahrene Unterstützung und betonte in einem kurzen persönlichen Rückblick vor allem die bleibende Prägung durch das II. Vatikanische Konzil, das auch im Mittelpunkt seiner Forschungen gestanden habe.



Zu Ehren Krämers sprach dessen Münchener Kollege, Prof. Dr. Stephan Haering OSB, über den seit Jahrzehnten bestehenden Konflikt zwischen Rom und der Priesterbruderschaft St. Pius X. Haering zeigte die problematischen inhaltlichen Positionen dieser Vereinigung mit einem völlig verkürzten Traditionsverständnis deutlich auf. Nüchtern, aber klar stellte er den kirchenrechtlichen Status der Verantwortlichen aufgrund fortwährender Verstöße gegen das Kirchenrecht und konkrete Anweisungen des Papstes dar. Wie Haering ausführte, habe der Heilige Stuhl von Beginn an eine Strategie der Deeskalation verfolgt, die von Papst Benedikt XVI. fortgeführt werde. Das gelte insbesondere für die vor einem Jahr vorgenommene Aufhebung der Exkommunikation jener

vier im Jahre 1988 illegitim geweihten Bischöfe der Priesterbruderschaft. Das dabei angewandte juristische Mittel der „Dissimulation“ erlaube es den kirchlichen Hirten, in Wahrnehmung ihrer geistlichen Verantwortung von bestimmten Vorgaben und Sanktionen des Kirchenrechts abzusehen. Das berge allerdings, so gab Haering zu bedenken, verschiedene Risiken. Es sei daher derzeit nicht klar abzuschätzen, wie das Vorgehen Roms endgültig zu beurteilen sei.

Raphael Edert / Bernhard Schneider

**Wir trauern um  
Prof. Dr. Dr.  
Reinhold Weier**



*Nachruf zum Tod des früheren  
Dogmatikers an der Fakultät*

**A**ls Priester und Wissenschaftler sensibel für die Sorgen der Menschen und von liebenswerter Bescheidenheit. So kann man ein langes Leben auf eine knappe Formel bringen, das Leben von Prof. DDr. Reinhold Weier.

Er verstarb am 27. Oktober 2009 in Trier im Alter von 81 Jahren. An unserer Fakultät hatte Herr Kollege Weier vom 1. Oktober 1968 bis zu seiner Emeritierung zum 1. April 1996 den Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte I inne.

Reinhold Weier wurde am 6. Februar 1928 in Fulda geboren und wuchs gemeinsam mit zwei Brüdern in einer Lehrerfamilie auf. 1946 legte er die Reifeprüfung am Domgymnasium zu Fulda ab und nahm das Studium an der dortigen Philosophisch-Theologischen Hochschule auf, das er an der Universität Würzburg fortsetzte. Nach seiner 1951 in Würzburg erfolgten Promo-

tion zum Dr. phil. wurde Reinhold Weier 1953 in Fulda zum Priester geweiht, um anschließend acht Jahre in der Seelsorge zu arbeiten, vor allem in der Universitätsstadt Marburg. Nach Aufnahme einer Assistententätigkeit an der Universität Mainz konnte er dort 1965 den theologischen Doktorgrad erwerben mit der Dissertation „Das Thema vom verborgenen Gott von Nikolaus von Kues zu Martin Luther“. 1968 habilitierte sich Weier ebenfalls in Mainz mit einer Arbeit über „Das Theologieverständnis Martin Luthers“.

Als Reinhold Weier auf den Lehrstuhl berufen wurde, den er nahezu 28 Jahre innehaben sollte, hatte er sich an der Universität Mainz als Schüler von Prof. Dr. Rudolf Haubst schon intensiv mit dem Werk des Nikolaus von Kues vertraut gemacht, dem er zeitlebens verpflichtet blieb: in seiner Weise, Theologie zu treiben, in mannigfachen Veröffentlichungen und nicht zuletzt als Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Instituts für Cusanusforschung. Die cusanische Maxime, dass Jesus Christus der einzige Lehrer der Theologie sei, war ihm wegweisend. Seine klare, unbeirrbar Art, das rechte Verständnis der Theologie und das überlieferte Glaubenszeugnis der Kirche zu wahren und zu reflektieren, hat ihm große Achtung eingetragen

Der Verstorbene hat sich neben der dogmengeschichtlichen Grundlagenforschung insbesondere der Verkündigungstheologie zugewandt. Als Frucht dieses zugleich seelsorglichen Interesses erschien 1983 der Katechismus „Vom Weg des Christen. Die Glaubenswahrheiten betrachtet als Licht für unseren Lebensweg“. In den Jahren 1989 bis 1991 folgte das dreibändige Werk „Wort und Antwort. Anregungen zur Predigtmeditation“. Bis in seine letzten Lebenstage feilte der Verstorbene immer wieder an einem Buchprojekt mit dem brennenden Wunsch, es noch der Öffentlichkeit übergeben zu können. Er wollte das Beten der Kirche in den Worten der Psalmen für die Verkündigung fruchtbar machen. In tiefer, eucharistisch geprägter Frömmigkeit zelebrierte Prof. Weier seit

1968 fast täglich in der Liebfrauenkirche die hl. Messe. Seine priesterliche Spiritualität war sensibel für die Sorgen der Menschen und von liebenswerter Bescheidenheit. Die Theologische Fakultät Trier trauert um einen hochverdienten Forscher und Lehrer, die Pfarrei Liebfrauen um einen geachteten Seelsorger.

Prof. DDr. Reinhold Weier wurde am 3. November auf dem Friedhof St. Paulin in Trier unter großer Anteilnahme zu Grabe getragen; Weihbischof Johannes Kapp und Generalvikar i.R. Alois Lang haben dabei das Heimatbistum Fulda vertreten. Als Schüler und Freund des Verstorbenen zeichnete Prof. Dr. Albert Dahm in seiner Homilie Lebensspuren und -werk des Verstorbenen nach. Den Dank für dessen reiches Wirken brachte auch der Rektor der Theologischen Fakultät Trier in der Eucharistiefeier zum Ausdruck. R.I.P.

Reinhold Bohlen